

morgen bewältigt, noch je in Zukunft ein für allemal abgeschlossen werden kann. Aber wir müssen sie anpacken und sollen das tun:

- in der Treue gegenüber der Stiftung Jesu, und im Respekt gegenüber der Tradition der Kirche;
- im Blick auf die Feierkultur bei uns und bei anderen Völkern;
- im lernbereiten Gespräch mit den Künstlern, die — wie etwa die Theaterleute — Experten für Fragen menschlichen Ausdrucks sind;
- in respektvoller Rücksichtnahme auf die Rezeptionsfähigkeit und die Ausdrucksmöglichkeiten der Gemeinden, aber auch mit dem Willen, brachliegende oder verschüttete Fähigkeiten und Begabungen zu wecken.

Tun wir das, so dürfen wir hoffen, daß allmählich „Text-“ und „Drehbücher“ für den Gottesdienst entstehen, die mithelfen, die Liturgie der Kirche als das zu erfahren, was sie ist: ein faszinierendes (Kult-) Drama, in dem die Liebes-Geschichte zwischen Gott und seinem Volk nicht nur dargestellt, sondern je neu Ereignis wird.

Univ-Prof. Hans Bernhard Meyer SJ
Die Meßfeier als heiliges Spiel*

I. WAS HEISST IN UNSEREM ZUSAMMENHANG „SPIEL“?

Die Literatur über das Spiel ist sehr reichhaltig und die Definition dessen, was Spiel bedeutet, infolgedessen auch sehr unterschiedlich. Ich greife jene Merkmale des Spiels heraus, die in unserem Zusammenhang besonders bedeutsam erscheinen.

A. Anthropologische Bestimmung

a) Sinnvolles, zweckfreies Handeln

Sinnvoll ist das Spiel, weil es um ein Tun geht, das nicht nur irgendwie mit dem Sinn der menschlichen Existenz zu tun hat, sondern ihn „ins Spiel bringt“ und zwar so, daß dieser Sinn nicht nur bedacht und

* Vortrag, der im Rahmen eines Arbeitsgespräches „Gottesdienstübertragungen im ZDF und ORF“ am 13. 11. 1989 in Salzburg gehalten und nur leicht überarbeitet wurde.

beredet, sondern eben gespielt, dargestellt wird. Der ganze Mensch geht so ins Spiel ein.

Zweckfrei ist das Spiel, weil es nicht um die Produktion begrenzter Werte, nicht um Nutzen, Profit, um Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse und Begierden des Alltagslebens geht. Das Spiel ist vielmehr überfunktional, es dient nicht zu etwas, sondern ist in sich selbst sinnvoll — gerade darin gründet seine heilende Kraft (Spieltherapie), weil es den Menschen aus der Sorge um sich selbst befreit.

b) Freies und geregeltes Handeln

Spiel ist nur in Freiheit möglich. Zwang, Notwendigkeit widersprechen dem Spiel, machen es unmöglich. Freiheit und Unberechenbarkeit sind jene Momente am Spiel, die seinen Reiz ausmachen.

Dennoch sind Spielregeln notwendig, damit die Freiheit einen „Spielraum“ hat, den sie ausfüllen kann, ohne ins Chaos zu versinken und damit nicht aus der positiven Spannung der Unberechenbarkeit bedrohliche Willkür wird.

c) Handeln in der Welt und in Gemeinschaft

Der Mensch spielt in der Welt und mit den Dingen dieser Welt: sie sind der „Spielraum“ und das „Spielzeug“ — und die Mitmenschen sind die Spielgefährten.

Der Mensch spielt aber nicht nur mit der Welt, den Dingen und mit Menschen, sondern sie spielen auch mit ihm, geben ihm in ihrer Vorgegebenheit Spielregeln vor und stecken den Spielraum ab, indem sie ihre Eigenständigkeit und Freiheit „ins Spiel bringen“.

B. Religionswissenschaftliche und theologische Bestimmung

a) Handeln vor und mit Gott

Der Mensch spielt mit im göttlichen Spiel der Begründung, Bewahrung und Vollendung der Welt. Dieses Spielen vor und Mitspielen mit Gott gewinnt Gestalt im Kultdrama, bei dem die bisher genannten Elemente alle von Bedeutung sind:

Die Kulthandlung ist in sich selbst sinnvoll. Sie verfolgt keine außer ihr liegenden Zwecke und darf selbst nicht verzweckt werden.

Sie ist angewiesen auf die Freiheit der Spielgefährten und die freie Anerkennung der Spielregeln (Ritus).

Sie ist verwiesen auf die Welt als „Spielraum“, auf die Dinge dieser Welt als „Spielzeug“ — das macht ihren Symbolcharakter aus — und sie ist auf Gott, der das Spiel in Gang setzt, und auf die Menschen als Spielgefährten angewiesen.

b) *Christliche Sicht*

Zu dieser allgemein religionswissenschaftlichen Bestimmung kommt in christlicher Sicht ein spezifisches Element hinzu. Die Offenbarung des Alten und des Neuen Bundes und die theologische Tradition der Kirche lehren uns, daß die Liturgie als gottesdienstliche Spielhandlung im Sinne einer realsymbolischen Zeichenhandlung zu verstehen ist. Das bedeutet, daß Gott (Vater, Sohn und Geist) wirklich Mitspieler ist, und daß die menschlichen Spielgefährten im Kultdrama Zeitgenossen der vergangenen Heilsereignisse, aber auch der verheißenen Vollendung werden, und daß sie, vermittelt durch das Spiel, an ihnen Anteil erhalten.

II. WAS WIRD IM LITURGISCHEN KULTDRAMA „GESPIELT“?

A. *Allgemein biblisch-theologisch*

a) *Das Pascha Domini*

Wie in jeder liturgischen Feier und speziell in den Sakramentshandlungen ist der zentrale Gegenstand des Spiels das Pascha Domini, Tod und Auferstehung des Herrn: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir bis du kommst in Herrlichkeit.“

b) *Ein ritualisiertes Kultdrama*

Jede liturgische Feier ist im Sinne der oben genannten Akklamation nach den Einsetzungsworten des Eucharistischen Hochgebetes ein Verkünden und Preisen Gottes. Es geht nicht um ein Mysterienspiel à la Calderón oder Oberammergau. Es geht vielmehr um ein ritualisiertes Kultdrama. Das heißt konkret, daß nicht die Passion und die Auferstehung des Herrn oder speziell in der Eucharistiefeier sein Letztes Abendmahl mit verteilten Rollen gespielt wird, in die die Teilnehmer wie Schauspieler hineinschlüpfen (das wäre vielleicht erbaulich, aber keine heilswirksame Feier); denn es handelt sich um vergangene historische Ereignisse, die ein für allemal geschehen und als solche nicht wiederholbar sind. Die Feiernden vollziehen vielmehr einen wiederholbaren Ritus, ein Kultdrama, das seinen Grund und die Garantie seiner Heilswirksamkeit in der Stiftung Jesu hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

c) *Gedächtnisfeier*

Im Sinn der Bibel und der Theologie des Gottesdienstes handelt es sich beim christlichen Kultdrama um eine Gedächtnisfeier. Ihr eigentliches Ziel ist die Begegnung mit Gott (dem Vater, durch Christus, im Heiligen Geist) und das Anteilhaben an seinem Heilswerk, d. h. an den

schon geschehenen und an den verheißenen Heilstaten Gottes von der Schöpfung über die Erlösung bis hin zur Vollendung der Welt. Mit anderen Worten: Der von Christus gestiftete Ritus, die Gedächtnisfeier, ist das Medium, der Raum, in dem wir Gott begegnen und Anteil an seinem Heilswerk erlangen, indem wir „Zeitgenossen“ seiner vergangenen und für die Zukunft verheißenen Heilstaten werden, deren Inbegriff das Leiden und Sterben, die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn ist.

B. Anwendung auf die Meßfeier

Wir wollen im folgenden versuchen, die Bedeutung des Gedächtnis-auftrags Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ gleichsam auszubuchstabieren, so wie es die ersten Christengemeinden und die Kirche der Frühzeit getan haben. Denn aus ihrer Gottesdienstpraxis ist die in ihren Grundzügen verbindliche, wenn auch im einzelnen variable Feiargestalt der Messe entstanden.

a) Auftakt / Vorspiel: Ruf Gottes — Sich-Versammeln vor Gott *Ort: Weg zur Kirche, Plätze in der Kirche*

Der Ruf Gottes ist im Grunde schon längst ergangen, bevor die Eucharistiefeier (in der Regel in einem Kirchenraum) beginnt. In Taufe, Firmung und Erstkommunion sind die Gläubigen initiiert, d. h. berufen worden zu Gliedern der Kirche mit allen Rechten und Pflichten — so auch zur gottesdienstlichen Versammlung. Dieser Ruf ergeht jetzt, wird aktualisiert und ereignet sich jeweils neu in der Einladung zur (sonntäglichen) Feier der Eucharistie: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Die Gemeinde folgt dem Ruf und versammelt sich „in seinem Namen“, bildet eine Gemeinschaft, in deren Mitte Christus selbst, wie er verheißen hat, gegenwärtig ist und mit der er vor den Vater als ihr Mittler treten will. Es bildet sich eine Gemeinschaft, die Anteil nehmen will und darf an der Geschichte des Heils, in deren Zentrum das Pascha Domini, sein Erlösungswerk, steht. Dieses Sich-um-Christus-Versammeln wird konkret im Gang zur Kirche und im Einzug der Ämter und Dienste sowie in der Konstituierung der gottesdienstlichen Versammlung vor Gott (Eröffnungsritus). Das ist sozusagen der Auftakt des Kultradamas. Er hat theologische Bedeutsamkeit und muß als solcher erfahrbar (bzw. bei Übertragungen nachvollziehbar) werden: Das Zusammenkommen — das Einnehmen der Plätze — das Sich-Stellen vor Gott — mit dem Herrn in der Mitte, mit dem und durch den wir zum Vater gehen (Schlußformel des Tagesgebetes).

Das verkündigende Lesen und Auslegen der Schrift stellt die Gemeinde immer neu und unter wechselnden Aspekten (Leseordnung) in die Gegenwart Gottes, der sich im Wort offenbart, und es stellt sie in die Heilsgeschichte, deren Zentrum das Christus-Ereignis ist. Der Sinn der Wortverkündigung liegt also nicht in der Vermittlung von Schriftkenntnis und Information, sondern reicht viel tiefer:

Als gläubig Hörende lassen sich die Versammelten in die Gegenwart Gottes und in die Geschichte des Heils hineinnehmen. Sie gewinnen so Anteil an deren Heilswirksamkeit und öffnen sich für die Begegnung mit Gott, dem Herrn der Geschichte.

Diese Wirkung der Wortverkündigung ist gebunden an das authentische Wort der Schrift, in dem Gott sich mitteilt. Daher kann die Verkündigung des Wortes unterstrichen (z. B. Kantillation), es kann geehrt (z. B. Evangelienprozession, Leuchter, Inzens) werden; das Wort Gottes soll getreu ausgelegt (Homilie), es darf aber nicht ersetzt werden (Paraphrasen, szenische Darstellungen, außerbiblische Texte u. ä.).

Das gläubige Hören, Aufnehmen und Auslegen bzw. Aktualisieren des Wortes ist bereits Ausdruck und Zeugnis des Glaubens. Diese Glaubensantwort kann (muß aber nicht) im ausdrücklichen Glaubensbekenntnis weiter ausbuchstabiert werden. Wichtiger als das ist jedoch, daß die Gläubigen, die als Hörer der Botschaft zu Teilnehmern und Akteuren in der Heilsgeschichte werden, sich sozusagen aktiv in diese Geschichte einschalten. Das geschieht im Gebet der Gläubigen (Allgemeines oder Fürbitt-Gebet). Hier nimmt die Gemeinde ihre Verantwortung für Kirche und Welt, für die Notleidenden und die in ihrer Mitte sich stellenden Aufgaben wahr.

Die Bedeutung des eben beschriebenen Ersten Aktes (Wortgottesdienst) muß in Gestaltung (und medialer Übertragung) möglichst klar zum Ausdruck kommen. Im wesentlichen geht es um zwei Phasen:

- Die Gläubigen werden durch Akte der Verkündigung und durch ihr Hören und Aufnehmen der Botschaft in die Dynamik der Heilsgeschichte hineingenommen, die auf Christus hinläuft (alttestamentliche Lesung), von ihm her in der Kirche weitergeht (neutestamentliche Lesung), im Jetzt der Feier Gegenwart des Herrn im Wort (Evangelium; man spricht von Verbalpräsenz) und Weisung auf dem Weg (Homilie) mit sich bringt.
- Im Gebet übernimmt die Gemeinde ihre Rolle in dieser Heilsgeschichte. Sie steht vor Gott für Kirche und Welt ein, öffnet sich und hält die Welt offen für sein Wirken.

1. (Vorspiel) (Dar-)Bringen der Gaben

Das schlichte Bereitstellen der Gaben ist im Lauf der Geschichte zu einem Darbringen geworden und so gleichsam zu einem extrapolierten Vorspiel auf das Kommende (Hochgebet): Die Gemeinde bringt vor Gott, was sie von ihm empfangen hat: sich selbst, ihr Leben, die Schöpfung, symbolisiert in den Gaben (Brot und Wein, eventuell weitere Gaben). Diese Gaben kommen aus der Mitte der Gemeinde (was nach Möglichkeit sichtbar und erfahrbar sein soll); sie werden auf den inzwischen bereiteten Altar niedergelegt (nur Brot und Wein) und vom Vorsteher dargebracht, der diesen vorbereitenden Akt mit dem Gabengebet abschließt.

2. (Haupthandlung: Phase 1) Gebet über den Gaben (Hochgebet)

Alles ist nun bereit für den zentralen Akt der ganzen Feier: das eucharistische Opfer (1. Phase) und die Kommunion (2. Phase).

Die erste Phase vollzieht sich in der Gestalt einer feierlichen, an den Vater gerichteten Gebetsrede, die die Gemeinde, aufgefordert durch den Dialog vor der Präfation, durch den Mund ihres Vorstehers und Wortführers vor Gott ausruft und durch ihre Akklamationen (Sanctus, Akklamation nach den Einsetzungsworten, Amen nach der Schlußdoxologie) bekräftigt.

Ihrer Grundstruktur nach (die allerdings nicht in allen Hochgebeten gleich deutlich ist) besteht diese feierliche Gebetsrede in ihrem 1. Teil (von der Präfation bis zum Anamnesegebet nach den Einsetzungsworten) aus dem lobpreisenden Gedächtnis der Größe Gottes und seiner Heilstaten von der Schöpfung über die Erlösung bis zur verheißenen Wiederkunft des Herrn. In dieses lobpreisende Gedenken eingeschlossen und als sein Teil zu verstehen ist das für die Eucharistiefeier (im Unterschied zu anderen Feiern) spezifische Gedenken des Letzten Abendmahls (Einsetzungsworte) vor dem Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Christi. Diese feierliche Proklamation der Heilstaten Gottes hat vergegenwärtigende Kraft. Die Feiernden werden Zeitgenossen des Lebensopfers und der Auferstehung des Herrn, und er schenkt ihnen in den Gaben von Brot und Wein, über die das Hochgebet gesprochen wird, seine eucharistische Gegenwart. Darin liegt der Grund dafür, daß die Gemeinde mit ihrer Hingabe, die im Lobopfer des Eucharistiegebetes zum Ausdruck kommt, in das Lebensopfer Christi eingehen kann (Eucharistie als Opfer der Kirche) und so Anteil gewinnt am Erlösungswerk und am Leben des aus dem Tod auferstandenen und verherrlichten Herrn.

Im 2. Teil hat das Hochgebet epikletischen Charakter (Bitten bzw. Interzessionen). Gegenstand der Bitten ist die Herabrufung des Heiligen Geistes auf die Gaben (Wandlungsepiklese, die in der römischen Liturgie vor den Einsetzungsworten, d. h. in den ersten anamnetischen Teil eingefügt, zu finden ist), Bitte um Annahme der Gaben (im Grunde verdoppelt durch die Gebete zur Gabenbereitung) sowie um die Communio mit dem Leib Christi (sowohl im eucharistischen wie auch im ekklesialen Sinn: Kommunionepiklese). Dazu kommt in den sogenannten Interzessionen die Bitte, Gott möge der Kirche und ihrer Leiter, der Lebenden, der schon vollendeten Heiligen und der Verstorbenen gedenken — ein Ausdruck für das Wissen darum, daß Eucharistie immer gefeiert wird und nur gefeiert werden kann in der Communio mit der ganzen Kirche und all ihren Gemeinden, aber auch in der Communio mit den Heiligen und Verstorbenen.

Für den Vollzug des Hochgebetes wie auch für seine mediale Übertragung ist es wichtig, daß es als ein einziger großer Gebetsakt erfahren werden kann, der insgesamt heilswirksame und vergegenwärtigende Kraft hat (nicht nur die als „Konsekrationsworte“ eher mißverstandenen als recht verstandenen Worte der Einsetzung). Es muß daher so weit als möglich darauf geachtet werden, daß insbesondere das Sanctus als bekräftigende Akklamation und nicht als ein Stück, das das Hochgebet zertrennt, erfahren werden kann. Wenn das „Geheimnis des Glaubens“, das sich im Hochgebet vollzieht, unterstrichen werden soll, so nicht durch eine unsachgemäße Hervorhebung der sogenannten Konsekrationsworte, sondern durch eine entsprechende Gestaltung des gesamten Hochgebetes (Vortrag des Vorstehers; wenn Aufzug von Leuchterträgern und Gebrauch von Weihrauch, dann beim ganzen Hochgebet; sparsame Gesten und möglichst keine Glockenzeichen in Zusammenhang mit den Einsetzungsworten; das mancherorts beim Vaterunser übliche Ausbreiten der Hände der Gläubigen wäre noch mehr hier am Platz: das Hochgebet ist der Sache nach das Gebet aller, in deren Namen der Vorsteher spricht).

3. (*Haupthandlung: Phase 2*) *Empfang der Gaben (Kommunion)*

Die Communio mit dem Herrn und mit den lebenden und schon heimgegangenen Brüdern und Schwestern, die im 2. Teil des Hochgebets erbeten worden ist, wird im Empfang der eucharistischen Gaben, Leib und Blut des Herrn, besiegelt. In der Kommunion erhält die Gemeinde Anteil am göttlichen Leben und vollendet sich der „heilige Tausch“: Wie Jesus für die Hingabe seines Lebens in die Herrlichkeit beim Vater eingegangen ist, so gewinnen die Feiernden, die sich in die Lebenshingabe Jesu hineingeben, vermittelt durch die „Speise der Unsterblichkeit“, Anteil am Leben des auferstandenen und verherrlich-

ten Herrn — jetzt noch unter dem „Schleier“ eines sakramentalen Ritus und doch schon als Angeld auf die Vollendung.

Vorbereitet wird die Kommunion, in der sich der heilige Tausch vollendet, durch Vaterunser und Friedensgruß, eingeleitet durch das (meist vernachlässigte) Brotbrechen, vollzogen im Reichen und Empfangen von Brot und Wein. Sie klingt aus in Danksagung (Stille, Dankhymnus) und Bitte um die Frucht der Feier (Schlußgebet).

d) Epilog: Mit Gott und miteinander weitergehen

Ort: Sessio, Weg aus der Kirche

Der Abschluß der Eucharistiefeier ist in der römisch-lateinischen Liturgie sehr kurz:

- Ankündigungen werden gegebenenfalls verlautbart (möglichst kurz und nur solche, die das gottesdienstliche Leben betreffen);
- der Vorsteher spricht oder singt den Segenswunsch über die Gemeinde;
- der Vorsteher/Diakon entläßt die Gläubigen;
- der Vorsteher und seine Assistenz ziehen aus, die Gemeinde verläßt die Kirche;
- evtl. schließt sich noch ein Beisammensein an (Kirchplatz, Pfarrkaffee o. ä.).

In diesem Abschluß öffnet sich gleichsam das Kultdrama zum Leben hin, wo sich die Feier durch ein Leben in und mit Christus, in der Nachfolge Christi bewahrheiten und Frucht tragen muß.

In einer abschließenden Übersicht fassen wir den Gang des Kultdramas und seine verschiedenen Aspekte zusammen:

Dramaturgie-Schema der Gemeindemesse

		<i>ERÖFFNUNG</i>		Weg z. Kirche			
		<i>Vorspiel</i>					
Ruf Gottes	→ Versammlung d. Gemeinde			Einzug Begrüßung Gebet	Gegenwart Gottes, Christi in d. Gem.		
	← Beten						
				<i>Szenenwechsel:</i>			
		von der Sessio zum Ambo					
<i>WORTGOTTESDIENST</i>							
<i>1. Akt</i>							
Wort Gottes	→ Hören Bedenken Auslegen				Lesungen Gesang Predigt Fürbitten	Gegenwart Gottes, Christi im Wort? Verbalpräsenz der Heilstaten	
	← Beten						

Szenenwechsel:
vom Ambo
zum Altar

EUCHARISTIEFEIER

2. Akt

Gaben
Gottes → (Dar-)Bringen
d. Gaben
← Beten

Vorspiel
Gabenbereitung

Bereiten des
Altars
Bereiten d.
Gaben u.
Gabengebet

HOCHGEBET

Gott
nimmt
an ← Lebensopfer Christi
Lobopfer der
Gemeinde
Bitte um
communio mit
dem Leib Christi:
Haupt und Glieder

Phase 1
Haupthandlung

Lobpreisend.
Gedächtnis
Epiklese u.
Gedenken d.
Lebenden,
Heiligen u.
Verstorbenen

Aktualpräsenz
des Heilswerkes
Realpräsenz
des Auferstandenen

↑
Heiliger
Tausch
↓

KOMMUNION

und
Gott
gibt → Empfangen

Vorspiel

Phase 2

Vaterunser
Friedensgruß
Brotbrechen
Empfangen
von Brot
und Wein

sakramentale
communio
mit Christus:
Haupt u. Glieder

← Beten

Nachspiel

Danksagung
Schlußgebet

Szenenwechsel:
vom Altar
zur Sessio

ABSCHLUSS

Epilog

Gott
segnet u. →
sendet

Gehen in
die Welt
← Handeln zur
Ehre Gottes

Segen
Entlassung
Auszug

Heimweg

Leben in d.
Nachfolge
Christi